

Ursprungstext auf Augenhöhe ist, sondern sie sollte auch allein für sich bestehen können, im Idealfall so flüssig zu lesen sein, dass der Rezipient den Text nicht als Übertragung wahrnimmt – Flach löst beide Anforderungen ein und leistet, was er im Vorwort formuliert, „die goldene Mitte zwischen gebundener und ungebundener Rede einzuhalten“.

Er entscheidet sich – didaktisch klug – für eine interpretierende, explizierende Übersetzung, etwa wenn er in Tib. 1, 2, 1 *dolores* mit „Liebesqualen“ verdeutlicht. Auch bildet er die Stilhöhe des Kontexts präzise nach, wenn er in einem Gedicht auf Priap dessen *sollertia* (Tib. 1, 4, 3) mit dem etwas umgangssprachlichen Ausdruck „Gerissenheit“ wiedergibt. Überhaupt ist es eine große Leistung des Übersetzers Flach, sich stets um treffende und elegante Wortwahl zu bemühen, etwa wenn er für *discidium* „Entzweiung“ wählt oder die Junktur *gloria fortis* (Tib. 1, 5, 2) kontextkompatibel mit „mutige Ruhmredigkeit“ wiedergibt. Übersetzen ist ein *opus laboriosissimum et ingeniosissimum*, wenn man es, wie Flach es durchweg tut, ernst nimmt. Denn Übersetzen ist ja die Kunst, die breite Fläche, die schiere Quantität mit tiefgehender Präzision und liebevoller Treue zum Detail zu verbinden, *multum* und *multa* zugleich zu meistern, und im Einklang beider Anforderungen eine philologisch verlässliche wie stilistisch gelungene Übertragung zu schaffen – das ist Flach ohne Zweifel gelungen. Kann er in der Übersetzung die Stärken des studierten Klassischen Philologen ausspielen, kommt ihm in der Kommentierung das Wissen des zünftigen Althistorikers zugute, der mit sicherer Hand das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden vermag. Die Fragen der Textkonstitution dürfte bei Tibullphilologen für Diskussion sorgen, für Studierende jeden Alters ist der Band auch abseits gelehrten Spezialistentums ein Gewinn nicht zuletzt, weil der Autor und Übersetzer Flach viel vom Stilideal des tibullischen *tersus atque elegans* (QUINT. *inst.* 10, 1, 93) verinnerlicht hat.

MICHAEL LOBE, Bamberg

*Paulus Nivis: Spätmittelalterliche Schülerdialoge (lateinisch und deutsch). Drei Chemnitzer Dialogsammlungen mit Einführungen zur Person*

*des Autors, zu seinen Schülerdialogen und zu den Möglichkeiten ihres Einsatzes im Unterricht heute*, hrsg. von Andrea Kramarczyk und Oliver Humberg, Chemnitz 2013 (Schloßbergmuseum Chemnitz), 376 Seiten, EUR 19,90 (ISBN: 978-3-933248-01-5). – *Das ‚Iudicium Iovis‘ des PAULUS NIAVIS als Unterrichtslektüre in der neunten Klasse*, bearbeitet von Anna Nießner, Grin-Verlag/München 2014, 49 Seiten, EUR 0,99 pdf-Version, EUR 24,99 book on demand.

PAUL SCHNEEVOGEL (ca. 1453-1517) war seiner Zeit in mancherlei Hinsicht voraus. Seine um 1490 veröffentlichten Kinder-, Novizen- und Partikularschülerdialoge sind ein wunderbares Zeugnis der im Frühhumanismus einsetzenden Konversationsliteratur sowie der Schul- und Universitätsgeschichte des 15./16. Jahrhunderts. Als Lehrer und Rektor der Chemnitzer Lateinschule war er tagtäglich mit von der üblichen Unterrichtspraxis demotivierten Schülern konfrontiert. Das Auswendiglernen von christlichen Gebeten und DONATS *ars grammatica* frustrierte die Schüler, die Lehrwerke wurden der sich ändernden Lebenswirklichkeit und den Bedürfnissen der Schüler nicht mehr gerecht. Ihnen ein Repertorium von Sätzen und Dialogen bereit zu stellen, die ihren Alltag spiegelten, schien ihm das geeignete Mittel zu sein, sie im Lateinischen sich heimischer fühlen zu lassen und ihnen damit den Weg zu stilsicherem Formulieren zu ebnet. Da Wissenschaftsverkehr und Amtsverwaltung noch lateinisch geprägt waren, lag genau hierin die Erfolgsgarantie für angehende Theologen, Juristen oder Mediziner.

Vorliegende Publikation bietet nach einer kurzen Einführung (12-19) zu Entstehungszeit und Struktur der *Latina ydeomata* Schneevogels und einer ausführlichen biographischen Studie (20-46) dieses tief in der sächsischen Regionalgeschichte verankerten Frühhumanisten eine auf Grundlage je zweier Drucke besorgte Kollationierung des lateinischen Textes sowie parallel dazu die deutsche Übersetzung: *Latinum ydeoma pro parvulis* / Lateinische Umgangssprache für Kinder (51-119) – *Latinum ydeoma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus* / Lateinische Umgangssprache für Partikularschüler (121-271) – *Latinum ydeoma pro noviciis* / Lateinische Umgangssprache für Novizen (273-341).

Niavis' Sprache wahrt bisweilen noch die mittel-lateinische Tradition, ist damit jedoch origineller und lebendiger als ‚glattes‘ Humanistenlatein. Die Orthographie der lateinischen Textfassung *ad usum delphini* sowie die größtenteils einfache, dem Dialogcharakter verpflichtete umgangssprachliche Syntax erleichtern ein schnelles Erfassen der Dialoge, ja geradezu eine kursorische Lektüre. Die deutsche Übersetzung versucht, der lateinischen Syntax weitestgehend zu folgen, bietet einen flüssigen, klaren Sprachduktus und vor allem an den freier übersetzten Stellen ein lebendiges, gutes Deutsch.

Ins Blickfeld des Lesers geraten die Gedanken, Sorgen, Streitigkeiten von Schülern des ausgehenden Mittelalters in einer nicht genauer benannten Lateinschule. Doch lassen die vorangestellten Widmungsbriefe die Chemnitzer Lateinschule, Niavis' eigene Wirkungsstätte, klar hervortreten – und im weiteren Sinne auch die aufstrebenden und durch den Bergbau sukzessive zu Reichtum gelangenden Städtchen am Fuße des Erzgebirges. So drehen sich die Redesituationen denn um vergessene Hausaufgaben und deswegen androhte (Prügel-)Strafen, um Spielideen für ausfallende Stunden, um knausrige Herbergseltern – denn im Alter unserer heutigen Gymnasiasten waren viele damals schon ‚fahrende‘ Schüler. Auch die Sorgen der Eltern um Spekulationsverluste im Silberbergbau klingen heraus. Dies mutet modern an, doch liegt über all dem ein devoter Umgangston gegenüber den Lehrkräften, der das in 500 Jahren grundsätzlich gewandelte Lehrer-Schüler-Verhältnis stets präsent hält.

Protagonisten der Dialoge sind, neben den Schülern selbst, die Lehrkräfte: *magister*, *succinctor*, *signator*, *lupus* und *paedagogus*. Sie alle lassen die komplett männlich geprägte Schulkultur des ausgehenden 15. Jahrhunderts deutlich sichtbar werden. Die schulischen Funktionsbezeichnungen sind zu Recht als lateinische Begriffe im deutschen Text beibehalten worden, da kaum adäquat übersetzbar – sie werden im Glossar erklärt. Allerdings wäre eine Markierung der im Glossar aufgegriffenen Lemmata im deutschen Text und die passgenauere Fassung hinsichtlich der Adressatengruppe wünschenswert gewesen. Manche komplexen Begriffe wie *humanitas*

werden nicht differenziert genug erklärt; die auf einer falschen Textfassung beruhende Erläuterung zu *<p>ars Donati* mit Bezugnahme auf die altkirchliche Donatistenbewegung (S. 54f., 88f.) geht gänzlich in die Irre. Angeboten für die Zielgruppe hätte sich auch, die Verballhornung des tölpelhaften Studentennewlings als *beanus* zu erklären: *Beanus Est Animal Nesciens Vitam Studiosorum*.

Als Adressaten ihrer Publikation sehen die beiden Herausgeber in erster Linie die Akteure des modernen Schulunterrichts: Lehrer und Schüler. Im Sinne einer historischen Kommunikation soll heutigen an Geschichte, Latein, Ethik interessierten Jugendlichen wie Studierenden die spätmittelalterliche Alltagswirklichkeit erfahrbar gemacht werden, sollen sie angeregt werden quer über Fachdisziplinen hinweg damalige wie heutige Lebenskonzeptionen zu hinterfragen, gegebenenfalls weitere Studien anzustrengen.

Da die Übersetzung in einem dem Entstehungskontext entsprechenden betont respektvollen Sprachduktus verfasst ist, wird in einem kürzeren didaktischen Schlusskapitel (348-359) für den schulischen Einsatz eine Übertragung im wirkungsgerechten Stil vorgeschlagen, orientiert an heutiger Schulkommunikation, um Schülern – neben Verhaltensstereotypen im Sinne des ‚typischen Schülers‘ – vor allem die Andersartigkeit der Schulwirklichkeit damals und heutzutage erfahrbar zu machen. Potential sehen die Herausgeber insbesondere in Übersetzungen mit „parodierendem Registerwechsel“ bis hin zum Jugendslang, szenischen Umsetzungen, Erstellung von Hör- oder Videoclips. Dies sind lediglich Anregungen, keine ausgearbeiteten Konzepte, denn die beiden Herausgeber nähern sich der Materie unter dem Blickwinkel einer Museumspädagogin und eines Mediävisten. Die Bedeutung von *Latine loqui* zu einem erfolgreichen Spracherwerb – darin sind sie sich mit Niavis einig! – wird hier gleichsam von außen an die professionelle Lateinlehrergilde herangebracht. Schneevogels Schülerdialoge ediert, übersetzt und in ihren historischen Entstehungskontext eingeordnet zu haben, ist ein dankenswertes Verdienst der beiden Herausgeber.

Die zweite hier zu besprechende Arbeit von ANNA NIEßNER widmet sich dem *Iudicium Iovis* von PAULUS NIAVIS. Es handelt sich um eine 2011 an der Universität München verfasste, 2014 im GRIN-Verlag publizierte Seminararbeit. Ziel dieses Verlages ist es, für Hochschullehrer, Absolventen und Studierende eine Plattform zur Veröffentlichung akademischer E-Books zu bieten (dazu zählen laut Webseite wissenschaftliche Texte wie Hausarbeiten, Masterarbeiten bis hin zu Dissertationen). Vorliegende Arbeit wird einem wissenschaftlichen Anspruch jedoch nicht durchgängig gerecht.

So werden existente kunsthistorisch-literaturwissenschaftliche Beiträge zum *Iudicium Iovis* nicht berücksichtigt. Auch scheint die Autorin davon auszugehen, das Werk sei noch nicht ediert und übersetzt – in Unkenntnis der guten, freilich an entlegenem Ort publizierten Übersetzung von PAUL KRENKEL (Paulus Niavis: *Iudicium Iovis* oder Das Gericht der Götter über den Bergbau. Ein literarisches Dokument aus der Frühzeit des deutschen Bergbaus, übersetzt und bearbeitet von Paul Krenkel, Berlin 1953 [= Freiburger Forschungshefte, Reihe: Kultur und Technik D 3]) sowie der Edition des Werks (Paul Schneevogel: *Iudicium Iovis in valle amoenitatis habitum, ad quod mortalis homo a terra tractus propter montifodinas in Monte Niveo aliisque multis perfectas ac demum parricidii accusatus*, in: Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten (= Reihe Humanismus und Renaissance Bd. 2), hrsg. von HANS RUPPRICH, Leipzig 1935, 239-267).

Niavis, der aus seinen verschiedenen Lebensstationen im Erzgebirge die Interessen und Sorgen des aufstrebenden Handwerkerstandes, der reichen Tuchmacherfamilien, Bergwerksbesitzer und Hüttenbetreiber aus nächster Nähe kannte, lässt in dieser 1495 publizierten literarischen Gerichtsverhandlung die allegorische Figur der ‚Natura‘ den Menschen ob seiner Zerstörung der Umwelt anklagen. Im Zuge der Verhandlung werden verschiedene Aspekte der Nutzbarmachung von Natur und des Rechts auf ein Überleben der Gattung Mensch erörtert – um eine klare Entscheidung allerdings drückt sich der Göttervater am Schluss, die Problemlage bleibt also virulent ...

Knapp die Hälfte von Nießners Arbeit (Seiten 3-24) entfällt auf die eigentliche Bearbeitung des *Iudicium Iovis* als Unterrichtslektüre. Empfohlen wird der Einsatz als Lektüre im dritten Lernjahr, allerdings mit unklarer Pensumverteilung (14 Seiten à 35 Zeilen – veranschlagt mit 1,5 Stunden?!). Lerndidaktische Ziele werden ausgewiesen und ansatzweise drei Reden – die des Merkur, des Menschen und der Fortuna – untersucht (7-15). Fächerübergreifende Aspekte wie ‚Wandel der Naturvorstellungen‘ und ‚Gründe für den Umweltschutz‘ klingen an (15-24). Im Anhang finden sich Arbeitsblätter (25-33) und das Digitalisat des zu Grunde gelegten Inkunabeldrucks Leipzig 1495 mit handschriftlichen Markierungen Nießners (34-49).

Kommende Generationen im nachhaltigen Umgang mit Umweltressourcen zu schulen zählt zu den übergreifenden Bildungszielen und ist in den Fachlehrplänen vieler Bundesländer verankert. Um dies im Lateinunterricht umzusetzen, bieten sich nur wenige antike Quellen an. Mit Fug und Recht jedoch kann eine frühhumanistische Schrift diese Lücke füllen und zugleich rezeptionsgeschichtliche Aspekte beleuchten. Ein Arbeiten mit frei zugänglichen digitalisierten Inkunabeldrucken dürfte für Schüler durchaus reizvoll sein und der wissenschaftlichen Propädeutik dienen.

Nießners Verdienst besteht darin, Aufmerksamkeit auf die fast in Vergessenheit geratene Schrift des Niavis gelenkt zu haben. Paul Schneevogels Werke verdienen unsere weitere Beachtung.

ANNE FRIEDRICH, Halle/Saale

*L. Annaeus Seneca / M. Tullius Cicero. Ausgewählte philosophische Texte, zusammengestellt und bearbeitet von E. Hachmann, (Reihe Scripta Latina) Schöningh: Paderborn 2014. EUR 13,45 (ISBN 978-3-14-010920-8).*

Seit langer Zeit stellen Texte von CICERO und SENECA eine verpflichtende Lektüre in der Oberstufe zahlreicher Bundesländer dar. Die zu lesenden Autoren erfüllen mehrere Bedingungen, sie sind literarisch relevant, sie sind in der Literatur und in den sogenannten Schönen Künsten immer wieder rezipiert worden und ermöglichen für heutige Schülerinnen und Schüler (im Fol-